



Kritische Miscellen

von

Prorektor Dr. **Günther.**

Zum Programm des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Greifenberg i. Pomm.
Ostern 1885.

Progr.-Nr. 118.

Gedruckt bei C. Lemcke in Greifenberg i. Pomm.

Kritische Miscellen

Zur Kritik und Erklärung des Sophocles.

I. Trachinierinnen.

V. 9 ff. *μνηστὴρ γὰρ ἦν μοι ποταμός, Ἀχελῶν λέγω,
ὅς μ' ἐν τρισὶν μορφαῖσιν ἐξήτει παιρός,
φοιτῶν ἐναργῆς ταῦρος, ἄλλοτ' αἰόλος
δράκων ἐλικιός, ἄλλοτ' ἀνδρείῳ κῦτει
βούπρωρος ἔκ δὲ δασκίου γενεΐαδος
κροννοὶ διεραίνοντι κρηναίου ποιοῦ.*

Der Flussgott Achelous wirbt, so wird hier im Anfange der Trachinierinnen erzählt, um Dejanira. Die Flussgötter haben wie die Meeresgötter die Fähigkeit, ihre Gestalt zu wechseln, und dies thut auch Achelous. Zuerst erscheint er als *ἐναργῆς ταῦρος*. An dem *ἐναργῆς* nimmt Meineke Anstoss und schreibt dafür *μὲν ἀργῆς*, sodass diesem *μὲν* das folgende *ἄλλοτε* entsprechen soll. Ich halte dies nicht für gut, da die Rede ohne dies *μὲν* weit lebhafter ist und der dritten Gestaltung gegenüber ein Begriff hinzugefügt werden muss, durch den der *ταῦρος* als ein völliger, als ein unverkennbarer bezeichnet wird. Es wäre möglich, dass eine Corruptel in *ἐναργῆς* läge, *ἀργῆς* ist aber sicher nicht das Richtige. Sodann erscheint er als buntfarbige (*αἰόλος*) Schlange, und zum dritten hat er einen menschlichen Leib mit einem Stierkopfe. In *κῦτος* ist der ursprüngliche Begriff jede etwas einschliessende Rundung, Wölbung. So wird es z. B. von der Urne gebraucht, in welcher die angebliche Asche des Orestes (Electra) enthalten ist. So bezeichnet es auch die Wölbung der Brust. Auffällig ist dabei aber, dass dem Stierkopfe ein *δάσκιος γενεΐας*, ein dichter Bart, beigelegt wird. Das würde zu einem Löwenkopfe mit seiner Mähne passen. Dazu kommt noch eins: Stier, Schlange, Halbmann Halbthier bilden keine rechte, volle Verschiedenheit. Ich meine, es stecke in *βούπρωρος* ein Fehler, es müsse *βούφωνος* heissen, eine brüllende Stimme; es würden dann die Worte einen Riesen mit einem langen Barte bezeichnen. *κῦτει* dient dann nicht als blosser Umschreibung, sondern bezeichnet den Riesenleib und *βούφωνος* die Riesenstimme.

v. 26. *τέλος δ' ἔθηκε Ζεὺς ἀγώνιος καλῶς.*

Zeus *ἀγώνιος*, unter dessen Gebot und Aufsicht solche Kämpfe stehen, gab das Ende *καλῶς*; hierfür sollte man allerdings erwarten *καλόν*, zumal da metrisch einem *καλόν* nichts im Wege steht. Ich vermute daher, es ist *τιθέμαι* absolut aus einer volleren

Redensart *ψηφον κθέναι* aufzufassen, bei der das Adverbium sehr wohl passen würde. *τέλος* hiesse dann endlich.

v. 27. *εἰ δὴ καλῶς λέχος γὰρ Ἡρακλεῖ κριτόν
ξυστᾶσ' αἰεὶ etc.*

In *λέχος ξυστᾶσα* haben wir die *figura etym. variata*. G. Hermann erklärt die Worte etwas anders; in *ξυστᾶσα*, sagt er, stecke der Begriff von *ξυνάψασα*, wovon der Acc. *λέχος* regiert werde. *λέχος κριτόν* bezieht G. Hermann und alle anderen Erklärer darauf, dass Herakles viele Frauen hatte, sie aber seine eigentliche Gemahlin sein sollte. Ich finde dies im Munde der Dejanira nicht als passend und vermuthe, dass *κλιτόν* zu lesen sei.

v. 79. *ὡς ἢ τελευτήν τοῦ βίου μέλλει περᾶν
ἢ τοῦτιον ἄρας (ἄθλον εἰς τὸν ὕστερον
τὸν λοιπὸν ἤδη) βίοτον εὐαίων' ἔχειν.*

In den Worten *εἰς τὸν ὕστερον τὸν λοιπὸν ἤδη βίοτον εὐαίων' ἔχειν* ist eine unerträgliche Abundanz des Ausdrucks enthalten. Sodann ist *ἄρας* bedenklich, denn erstens müsste es *ἀράμενος* heissen, zweitens aber handelt es sich überhaupt nicht um das *ἄρασθαι*, sondern um das Bestehen und Vollenden, so dass der ganze Begriff *ἄρας* ein falscher ist. Dies letztere Bedenken hat auch Nauck gefühlt und daher *ἀνατλάς* als die ursprüngliche Lesart betrachtet. Um das erstere zu beseitigen, hat man eine Interpolation angenommen, wie Nauck. Andere haben verbessert. Reiske schrieb: *εἰς τὸ γ' ὕστερον*, Meineke *εἰς τὸ καρτερόν* i. e. hoc labore fortiter profigato. Nach meiner Ansicht steckt in *ἄρας* der Hauptfehler, und von diesem Worte aus muss die Heilung vorgenommen werden. Sollte vielleicht zu lesen sein?

ἢ τοῦτιον αὖ τὸν ἄθλον ἀνατλάς καλῶς.

v. 86 ff. sagt Hyllus: wenn ich gewusst hätte, dass dem Vater eine solche Gefahr drohe, so wäre ich schon längst bei ihm. Im folgenden steht dann zweimal *νῦν δέ*, was Nauck nicht unerträglich findet, da beide mal *νῦν δέ* in verschiedener Bedeutung stehe. Mir erscheint dies unwesentlich. Andere haben hier geändert. G. Hermann hat nach Brunck die Verse *νῦν δ' ὁ ξυνήθης* ff. an den Schluss der Rede gestellt und *ἀλλ' ὁ ξυνήθης* geschrieben. Dann würden die Worte eine Beruhigung für Dejanira enthalten, die der weggehende Sohn ausspräche. Dindorf und Bergk betrachten zwei dieser Verse als Interpolation und zwar v. 88 und 89 (*νῦν δέ ξυνήθης*). Diese Ansicht scheint mir die richtige zu sein. Die Worte *ὁ ξυνήθης πότιμος* können unmöglich das gewohnte Glück bezeichnen, da *πότιμος* immer etwas unglückliches bedeutet. Das gewohnte Unglück aber wäre sehr herzlos im Munde des Sohnes.

v. 116. *οὕτω δὲ τὸν Καδμογενῆ
τρέφει, τὸ δ' αὖξει βίοτου
πολύπονον.*

Dass *τρέφει* und *αὖξει* sich nicht gegenübergestellt werden können, hat man längst erkannt, wenn auch Schneidewin dasselbe noch halten zu können meint. Aber auch *σιτρέφει* und *αὖξει* bilden keinen Gegensatz, denn ohne weiteren Zusatz kann man aus

στρέφει nicht entnehmen, dass es „umstürzen“ bedeute, im Gegensatze zu *αὔξει*. Das entsprechende verbum liegt nahe. Es ist *βρέχει* zu lesen, welches als unterensenken nicht unbekannt ist und namentlich in compositis oft genug erscheint. Das Leid, die Mühe des Lebens taucht den Heracles bald unter, bald erhebt sie ihn wieder.

v. 144. τὸ γὰρ νεάζον ἐν τοιοῖσδε βόσκειται
 χώροισιν αὐτοῦ, καὶ νῦν οὐ θάλλπος θεοῦ
 οὐδ' ὄμβρος οὐδὲ πνευμάτων οὐδὲν κλονεῖ

An die diesen Versen vorhergehenden Worte *νῦν δ' ἄπειρος εἶ* knüpft sich die schöne Schilderung des Glückes der Jugend an. Die Lesart des La. ist *χώροισιν αὐτοῦ*, die Jugend weidet sich, sie tummelt sich, wie das junge muntere Vieh auf solchen Weiden, welche ihr selbst als eigen angehören; das *τοιοῖσδε* wird dann durch das folgende *καὶ νῦν* erklärt. Allerdings ist die dann folgende Erklärung keine für die *χώροι*, sondern eher für die darauf weidende Jugend. Sodann muss man sagen, dass *αὐτοῦ*, welche ihr eigen zugehören, theils hart und kalt, theils grammatisch kaum möglich ist. Nicht weiter kommen wir, ja, wir sind noch übler daran, bei der Lesart G. Hermanns *χώροις ἴν' αὐτοῦ*, wo sie sich selber angehört; er meint, mit *ἴν' αὐτοῦ* die zu *τοιοῖσδε* nöthige Erklärung gefunden zu haben. Diese Schwierigkeiten haben zu mancherlei Versuchen der Kritik gereizt. So hat Musgrave *χώροις ἴν' αὐτοῦ χλοῦνιν*, oder *ἴν' οὐ ψυχῇ νῦν, οὐ θάλλπος θεοῦ* — alles wohl kaum das Richtige. Reiske *βόσκειται χώροις συνανιῶ*. Erfurdt hat nach einem Vorschlage G. Hermanns *χώροις ἰαῦον*, Reisig *χώροις ἄναιον* und *τοιοῖσδε* erklärt er = *νεάζουσιν, θαλεροῖς, νεοθαλέσι χώροις*. Bergk möchte *δώροισιν* oder *χαραῖσιν* lesen. Alle diese Versuche aber führen uns nicht zum Ziele, da sie *τοιοῖσδε* unerklärt lassen. Nach meiner Ansicht ist der Fehler gerade hier zu suchen. Ich lese: *τὸ γὰρ νεάζον ἐν χλωροῖσι βόσκειται νομοῖσιν αἰὲ* sie weidet immer auf grünenden Auen und hier beunruhigt, stört sie (*κλονεῖ*) weder *θάλλπος θεοῦ* etc. Der *ὄμβρος* repräsentirt den Winter. Allerdings ist *θάλλπος θεοῦ* ein befremdender Ausdruck für *θάλλπος Ἡλίου*, wenn auch *θεοῦ* in anderen Verbindungen (*θεοῦ ἀκίβητες, φέγγος*) auf Helios geht. Es wäre leicht dafür zu schreiben *θέρονος* oder *θέρει*.

v. 239. εὐχαιῶν φαίνων ἢ ἀπὸ μαντείας τινός;
φαίνων kann an dieser Stelle nicht richtig sein. Nauck vermutet deshalb *κραίνων*. Hermann versteht es von dem Erfüllen eines Gelübdes, *rata facere*, wie Oed. Col. 721. Der Sinn ist freilich nicht zu verkennen. Erfüllte er damit ein Gelübde oder that er es in Folge eines Orakelspruches? Ein Fingerzeig zu dem richtigen liegt in *εὐχαις* im folgenden Verse. Ist dies richtig, so muss auch im vorhergehenden *εὐχαις* gestanden haben, und es fehlt uns eben ein Wort, welches zu diesem Dativ passt, etwa: *εὐχαις ὑπέικων ἢ ἀπὸ μαντείας τινός;*

v. 293. πῶς δ' οὐκ ἐγὼ χαίρομι' ἄν, ἀνδρὸς εὐτυχῆ
 κλύουσα παρ᾽ ἔξιν τήνδε, πανδίκῳ φρενί;
πανδίκῳ φρενί klingt nach Nauck höchst seltsam, und das adj. *πάνδικος* scheint überhaupt auf schwachen Füßen zu stehen. Summo jure erklärt es Meineke. Andere *toto animo*, mit ganzer Seele. Natürlich wird dies *πανδίκῳ φρενί* zu *χαίρομι' ἄν* gezogen.

Ich zweifele gleichfalls an der Richtigkeit der Lesart, suche aber den Fehler nicht in πανδίκῳ, sondern in φρενὶ, wofür ich χερὶ lesen möchte, was dann mit πράξω zu verbinden wäre: eine glückliche That, vollbracht mit gerechter Hand.

v. 394. δίδαξον, ὡς ἔρποντιος εἰσορᾶς ἐμοῦ.

So lautet die handschriftlich überlieferte Lesart, bei der dann εἰσορᾶς eingeschoben wäre: teile es mir mit, da ich, wie du siehst, jetzt gehen will. Allerdings begreift man nicht, warum Sophocles nicht geschrieben haben sollte ὡς ὄρᾶς, wie denn auch Wunder hat drucken lassen. Dies ist auch die Ansicht W. Dindorfs. Jedoch auch dies halte ich nicht für richtig, sondern meine, dass Sophocles geschrieben habe: ὡς ἔρποντα δὴ εἰς ορᾶς ἐμέ.

v. 437. μὴ — ἐκκλέψῃς λόγον.

Die Worte werden erklärt durch cela verbum, orationem; ἐκκλέπτειν kommt noch ein paarmal vor, aber immer mit dem acc. der Person, so dass es betrügen bedeutet. Sonst steht es ohne Object und heisst täuschen, und dazu würde λόγῳ passen, was, wie ich glaube, hier zu lesen ist.

v. 562. ὃς κάμει, τὸν παιρῶν ἠνίκα στόλον
ξὺν Ἡρακλεῖ τὸ πρῶτον εὖνις ἐσπόμην κιλ.

τὸν παιρῶν στόλον ist ganz unverständlich, es wird zu lesen sein
ὃς κάμει, τὸν Ἀχελῶν ἠνίκα φυγόν
ξὺν Ἡρακλεῖ — ἐσπόμην.

v. 580. χιῶνα ἰόνδ' ἔβαψα, προσβαλοῦσ' ὅσα
ζῶν κείνος εἶπε.

Schäfer übersetzt attendens omnia, quae vivus ille dixit. Ich glaube aber, dass προσλαβοῦσα vorzuziehen ist, indem ich noch hinzuthat, was der Centaur mir noch weiter gesagt hat.

v. 581. καὶ πεπεῖρανται τάδε.

Die Verbalform πεπεῖρανται wird schon von den alten Erklärern von περαίνω hergeleitet „dies ist nun vollendet worden“ und wird durch κατεῖργασται, τετελείωται καὶ ἤνυσται erläutert. G. Hermann zieht πεπεῖραται vor von πειρᾶσθαι und fügt hinzu, est hoc verbum aptius ad sententiam altero. Ich glaube, so könnte Dejanira nur sprechen nach der Abreise des Lichas, jetzt, ehe sie noch das Kleid übergeben hat, wäre es sicher angemessener καὶ πεπειράσθω τάδε, mag dieser Versuch gemacht werden.

v. 582. κακὰς δὲ τόλμας μὴτ' ἐπισιαίμην ἐγώ
μὴτ' ἐκμάθοιμι, τὰς τε τολμώσας στυγῶ.

es wird zu lesen sein μὴδ' ἐκμάθοιμι, so dass sich das erste μὴτε und das folgende τε in τὰς τε entsprechen.

v. 591. πείρω δ' οὐδ' προσωμίλησά πο.

Was das Vertrauen zu der Sache anbetrifft, spricht Dejanira, so glaube ich allerdings, dass es möglich ist, so habe ich allerdings den Glauben dazu, aber einen Versuch habe ich

noch nicht gemacht, aus Erfahrung also kann ich nicht sprechen. Ob nicht *πείρα δ' οὐ προσωμίλησά τω* zu lesen sein sollte? Bei einem Versuche habe ich es nicht an jemand herangebracht.

v. 596.

ὡς σκότῳ

κἄν αἰσχρὰ πράσσης, οὐποτ' αἰσχύνῃ πεσεῖ.

Wenn man selbst Schimpfliches treibt und dies nur im Dunkel vornimmt, so wird man nimmermehr in Schande fallen. Dies ist der Sinn der handschriftlichen Lesart. Indess beachte man hierbei die Verbindung des *σκότῳ* mit dem Conditionalsatze, während man hinter *σκότῳ* ein Komma erwartet. Dies würde doch einen geeigneteren Sinn geben: denn bei Verschwiegenheit wird man, selbst wenn man Schlechtes thut, nicht in Schande fallen. Allerdings muss man an dem Gedanken des Conditionalsatzes Anstoss nehmen; Dejanira ist sich ja dessen bewusst, nichts, was *αἰσχρόν* wäre, zu thun. W. Dindorf hält beide Verse für interpoliert, und dies halte auch ich schon aus stichischen Gründen für das Richtige, da so die aus je zwei Zeilen bestehende Wechselrede nicht durch eine vierzeilige unterbrochen wird. Die Worte *διὰ τάχους δ' ἐλεύσεται*, schnell wird er zum Heracles kommen, schliessen die Rede der Dejanira sehr wohl ab.

v. 765.

*ὅπως δὲ σεμνῶν ὀργίων ἐδαίετο
φλόξ αἱματηρὰ κἀπὸ πείρας δρυός.*

Als aber von den heiligen Opfertieren und von dem fetten Kienholze *δρυς* = *πένκη* die Flamme blutig sich entzündete. Warum die Flamme blutig genannt wird, ist nicht zu verstehen; ich vermute, es steckt in diesem Worte ein *μετέωρος* oder auch *μεταρσία* *φλόξ* verborgen.

v. 767.

*ἰδρῶς ἀνήει χρωί, καὶ προσπιτύσεται
πλευραῖσιν ἀρτίκολλος, ὥστε τέκτινος
χιτῶν ἅπαν κατ' ἄρθρον.*

Da stieg oder quoll der Schweiss empor an dem Körper, und es legt sich das Kleid eng an den Körper an, *ἀρτίκολλος* fest angeleimt oder angelötet, wie bei einem Bildhauer. Bergk meint, es sei hinter *τέκτινος* ein Vers, etwa

ξύλῳ νεώρης κόλλα προσχρισθεῖσ' ὑπό

ausgefallen, da man nicht den Bildhauer, sondern die Statue, welche er gearbeitet hat, erwähnt wünschte. Zu diesem Zwecke müsste ein particip., etwa *κολλήσαντιος* bei *τέκτινος* stehen. Jedoch dann würde *χιτῶν* zu weit von dem zu ihm gehörigen *προσπιτύσεται* entfernt sein. Sollte nicht *ὥσπερ εἰκόνοσ* zu lesen sein?

v. 775.

*ὁ δ' οὐδὲν εἰδὼς δύσμορος τὸ σὸν μόνης
δώρημ' ἔλεξεν, ὥσπερ ἦν ἐσταλνένον.*

Er aber wusste weiter nichts zu sagen, als dass es dein Geschenk sei. Ob *μόνης* richtig ist, scheint mir sehr zweifelhaft; ich würde dafür, wie ich es eben übersetzt habe, *μόνον* schreiben; er habe es gebracht, so wie es ihm übergeben sei; *μόνης* dagegen würde andeuten, dass noch andere an diesem Geschenke Anteil gehabt hätten.

v. 959. ἐπεὶ ἐν δυσάπαλλάκτοις ὀδύναϊς
χωρεῖν πρὸ δόμων λέγουσιν.
ἄσπετόν τι θαῦμα.

Denn in unabwendbaren Schmerzen, sagen sie, komme er daher, ein unsagbares Wunder. πρὸ δόμων für hierher, vor das Haus scheint mir sprachlich ganz unerhört. Warum überhaupt vor das Haus und nicht in das Haus? Kann man ferner wohl sagen πρὸ δόμων χωρεῖν? Die von Nauck angeführte Stelle aus Eurip. Bacchen passt weder, noch beweist sie diesen Sprachgebrauch, da es ganz etwas anderes ist, zu sagen ἔπεσθέ μοι δόμων πάρος, folgt mir vor das Haus, wo sie eben stehen bleiben wollen. Daher sind denn auch mehrere Besserungsvorschläge gemacht worden. G. Hermann hat πρόδομον, Bergk προδόμῳ vorgeschlagen. Ich meine, es muss προποδῶν vorwärts gelesen werden.

v. 975. μὴ κινήσης
ἀγρίαν ὀδύνην πατρὸς ὀμόφρονος

Statt ὀμόφρονος scheint mir ὀμόφρονα gelesen werden zu müssen; den grimmen, wilden Schmerz des Vaters.

v. 1011. οὓς δὴ
πολλὰ μὲν ἐν πόντῳ κατὰ τε θρία πάντα καθαίρων
ὠλεκόμαν ὁ τάλας etc.

Für welche ich umkam, indem ich etc. Die Construction erklärt Nauck: wie man sage γῆν καθαίρων, so könne man auch οὓς καθαίρων verbunden denken, gleichbedeutend einem οὓς ἔλευθερῶν. Nach meiner Ansicht findet hier eine Anakoluthie statt. Sophocles hat sagen wollen οὓς ἔσωζον oder οὓς σώζων ὠλεκόμην, für welche ich mich aufopferte. Nun setzt er dazwischen πολλὰ μὲν ἐν πόντῳ vielfach zur See (dies kann unmöglich von καθαίρων abhängig sein) und κατὰ τε θρία πάντα καθαίρων und indem ich alle Wälder säuberte. Nach diesem Verse hat Sophocles die Construction fallen lassen und den Begriff, dass er selbst darüber zu Grunde gegangen sei, allein festgehalten.

v. 1015. οὐδ' ἀπαράξει κραῖτα βίου θέλει
μολῶν τοῦ σινγεροῦ;

Das Haupt mit raschem Schlage vom Leben trennen, wie Nauck die Stelle erklärt, ist ohne Zweifel ein sehr harter und kühner Ausdruck. Für βίου ist besser βίῃ zu lesen: Keiner will mit Gewalt ihm, dem Verhassten, das Haupt abschlagen.

v. 1406. ὃ πολλὰ δὴ καὶ θερμὰ καὶ λόγῳ κακὰ
καὶ χερσὶ καὶ νότοισι μοχθήσας ἐγώ.

Der La. hat καὶ λόγῳ κακὰ, wofür Wunder λόγων πέρα hat, was W. Dindorf aufgenommen hat. G. Hermann liest κοῦ λόγῳ κακὰ. Die überlieferte Lesart erklärt Nauck so, dass darunter die geistigen Leiden gegenüber den körperlichen zu verstehen seien, eine Erklärung, die mir durchaus nicht passend scheint. Entweder muss man λόγων πέρα oder κοῦ λόγῳ κακὰ schreiben, oder, wenn man dies nicht will, καὶ ποσὶν κακὰ, was dann die weiten Wanderungen sehr gut bezeichnen würde, die er in Diensten des

Eurystheus zu bestehen gehabt hat. In Tusc. II. hat Cic. diese Stelle sehr schön, aber auch so frei übertragen, dass kritisch nichts daraus zu gewinnen ist.

v. 1074. ἀλλ' ἀσιένακιος αἰὲν εἰπόμην κακοῖς

Elmsley hat aus den Scholien ad Aj. 318 das impf. statt εἰπόμην hergestellt, da αἰὲν nach der Lehre der Grammatiker nicht mit dem aor. verbunden werden kann. Meineke will εἰχόμην vorziehen. Wenn man εἰπόμην festhält, so ist allerdings ἀσιένακιος κακοῖς zu verbinden, ohne zu seufzen über das Leid. Ich habe an εἰργόμην gedacht.

v. 1117. δός μοι σεαντιόν, μὴ τοσοῦτον ὡς δάκνει

Θυμῷ δύσοργος.

Gieb mir Gehör, d. h. gehe auf meine Vorstellungen ein und zürne nicht in deiner Wut so viel, wie du Schmerzen erleidest. Ich vermuthe, es ist statt Θυμῷ Θυμοῦ zu lesen.

II. Electra.

v. 180. οὔτε γὰρ ὁ τὰν Κρίσαν

βοννόμον ἔχων ἀκτὰν

παῖς Ἀγαμεμνονίδας ἀπερίτροπος

οὔθ' ὁ παρὰ τὸν Ἀχέροντα θεὸς ἀνάσσω.

Es ist höchst sonderbar, dass der Mensch und der Gott so zusammengestellt werden; weder Orest hat dein vergessen, noch der Hades. Dieser unangenehme Eindruck erhöht sich noch durch die Zusätze, dort ὁ τὰν Κρίσαν βοννόμον ἀκτὰν ἔχων, hier ὁ παρὰ τὸν Ἀχέροντα ἀνάσσω. Ich sollte meinen, der Ausdruck ὁ — ἔχων eigne sich ohnehin mehr für einen Gott; ich habe daher an Apollo gedacht und möchte παῖδ' Ἀγαμεμνονίδαν lesen, so dass dieser accusativ, dessen Seltenheit eben die Veranlassung zu der Umänderung gegeben hat, von dem in ἀπερίτροπος enthaltenen transitiven Verbalbegriffe abhängig ist.

v. 192. κενᾶς δ' ἀμφίσταμαι τραπέζαις.

Diese Worte sind nicht ohne grosse Bedenken. Erstens sollte man das partic. erwarten, während der Dichter einen unabhängigen Satz hinstellt; sodann hat der La. pr. ἀφίσταμαι. Lb. und Eust. haben ἀμφίσταμαι, die vulgate ist ἐφίσταμαι. Dies letztere würde bedeuten, ich trete an leere Tische, d. h. für mich ist kein Tisch gedeckt, ich muss hungern. Das compositum ἀμφίσταμαι ist mir ganz unverständlich. Die richtige Lesart scheint mir ἀφίσταμαι zu sein, womit Schneidewins Emendation κοινᾶς τραπέζας verbunden den Sinn ergeben würde: ich stehe dem gemeinsamen Tische fern, ich bin von ihm ausgeschlossen. Dies scheint mir edler gedacht zu sein, als dass sich Electra darüber beklage, dass sie hungern müsse. Indess auch hiergegen spricht die metrische Correspondenz mit v. 172. Dieser würde am besten entsprechen ξέναις δ' αὖ ᾗφίσταμαι τραπέζαις, ich trete als eine Fremdlingin an den Tisch. Diese Lesart erklärt überdies, wie die verschiedenen Lesarten ἐφίσταμαι, ἀφίσταμαι und ἀμφίσταμαι haben entstehen können.

v. 213.

ἐξ οἴων
τὰ παρόντ' οἰκείας εἰς ἄτας
ἐμπίπτεις οὕτως αἰκῶς;

Mit diesen Worten kehrt der Chor wieder zu seinem ersten Gedanken zurück, indem er der Electra Mass zu halten empfiehlt; er kann dies um so eher, da er ihr seine Teilnahme hinreichend bekundet hat. Denke daran, spricht er, nicht weiter zu sprechen; bedenkst du nicht etc. Hier nun wird die Erklärung schwierig. *οἰκείας εἰς ἄτας* eignes Leiden würde fremden Leiden gegenüberstehen, d. h. Leid, das Personen begegnet, die nicht zur Familie gehören. Sehr wahrscheinlich erscheint mir dafür *οἴας* zu lesen: ἐξ οἴων οἴας εἰς ἄτας ἐμπίπτεις. Ausserdem ist *τὰ παρόντ'ια* misslich. Gegenwärtig passt nicht, auch nicht *ἀγαθῶν*, worauf die Schol. führen, es müsste denn ein hoher Zustand von Glück damit bezeichnet sein, woran doch nicht zu denken ist. ἐξ οἴων bezeichnet auch nicht den früheren Zustand, sondern das Benehmen, durch das sie sich ihr jetziges Leid zugezogen hat. Besser ist mit Nauck *τὰ πάροιθ'* zu lesen, schon bisher.

ἐξ οἴων
τὰ πάροιθ' οἴας εἰς ἄτας
ἐμπίπτεις οὕτως αἰκῶς;

Um Strophe und Antistrophe congruent zu machen, würde dort *σοὶ* zu tilgen sein und zu lesen:

διε παγγάλκων ἀνταία
γενύων ὠρμάθη πλαγά.

v. 375. ἤκουσ', ὃ ταύτην τῶν μακρῶν σχήσει γόων.

Schol. γρ. καὶ λόγων. Ich halte diese Lesart für sehr gut. Erstens passt *μακρῶν* zu ihr besser als zu *γόων*, zweitens enthält sie eine Beziehung auf die allerdings etwas lange Rede der Electra und drittens passt auch *ἀντεῖποι* im v. 377 sehr wohl zu *λόγων*.

v. 536. ἀλλ' οὐ μετῆν ἀνιοῖσι τήν γ' ἐμὴν κτανεῖν.

Es ist ein wunderlicher Grund, der in diesen Worten ausgesprochen wird: sie hatten kein Recht, meine Tochter zu töten. Es handelt sich ja gar nicht um das Recht, was sie hatten, sondern um den Grund, den er hatte. Dies wird auch nicht dadurch gehoben, dass wir mit Nauck *μεθ' ἧκ'* lesen; man müsste auch dann immer ein *ἀντῶ*, aber nicht *ἀνιοῖσι* erwarten. Ich halte daher diesen Vers für unecht. Der Gedanke ist: wenn er es den Archivern zu Liebe thun wollte, so konnte er dafür des Menelaus Tochter nehmen; dass er dies nicht gethan hat, macht ihm der Strafe wert.

v. 565. ἦ γὰρ φράσω· κείνης γὰρ οὐ θέμις μαθεῖν.

πατήρ ποθ' οὐμός, ὡς ἐγὼ κλύω, θεῶς
παίζων καὶ ἄλλος ἐξεκίνησεν ποδοῖν κτλ.

An dieser Stelle haben wir es sicher mit einer Interpolation zu thun, die in den Worten *κείνης γὰρ οὐ θέμις μαθεῖν* gelegen ist. Warum sollte es denn unrecht sein, sie zu fragen? Auch hat *παίζειν* gar nicht die Bedeutung sich vergnügen, lustwandeln, die ihm hier beigelegt werden müsste, sondern nur scherzen. Das von Bergk an seiner Stelle

vorgeschlagene *αιζῶν* = *ἀεὶ ζῶν* passt ebenfalls sehr wenig, da es eben nur darauf ankommt, dass die That im Haine der Göttin gethan ist; durch *αιζῶν* würde, selbst wenn es ein usuelleres Wort wäre, der Eindruck geschmälert werden, dass er auf heiligem Boden gejagt hat. Lesen wir also:

ἢ γὼ φράσω· πατήρ ποθ' οὐμὸς, ὡς κλύω,
θεῶς κατ' ἄλλος ἐξεκίνησεν ποδοῖν κιλ.

ποδοῖν führt uns die Jagd recht lebhaft vor Augen, und ich möchte es nur ungern entbehren. Hartung liest *πλανῶν* umherschweifend, noch näher läge *πλάζων*, was aber in neutraler Bedeutung wohl kaum nachweisbar ist.

v. 589. *τοὺς δὲ πρόσθεν εὐσεβεῖς*
κάξ εὐσεβῶν βλασιόνιας ἐκβαλοῦσ' ἔχεις.

Statt *εὐσεβεῖς* glaube ich *εὐσεβῶς* lesen zu müssen, sie sind auf ehrliche Weise von ehrlichen Eltern erzeugt.

v. 626. *ἀλλ' οὐ μὰ τὴν δέσποιναν Ἄρτεμιν, θράσους*
τοῦδ' οὐκ ἀλύξεις, εὖτ' ἂν Ἄγισθος μόλη.

Mit dem *θράσους* hat man sich vielfach abgemüht in der richtigen Ansicht, dass *θράσος* nicht zugleich die Strafe für das *θράσος* bezeichnen könne. Das einfachste scheint mir zu schreiben für *ἀλύξεις*, *ἄλυξις*. Für eine solche Frechheit giebt es kein Entkommen wie vorher v. 573. *οὐ γὰρ ἦν λύσις.*

v. 747. *τοῦ δὲ πίπιοντος πέδω*
πῶλοι διεσπάρησαν ἐς μέσον δρόμον.

Die Pferde blieben ja zusammen, während *διεσπάρησαν* bedeutet discurrere, sie liefen auseinander. Sie gingen vielmehr nur davon d. h. von dem andern Gespanne fort. Ich meine, es ist *διεστράφησαν* zu lesen, welches heisst, sie bogen aus.

v. 780. *ὥστ' οὔτε νυκτὸς ὕπνον οὔτ' ἔθ' ἡμέρας*
ἐμὲ στεγάζειν ἠδύν' ἀλλ' ὁ προσιατῶν κιλ.

Der Schlaf umhüllte mich weder bei Nacht, noch am Tage, sagt Klytaemnestra, sondern *ὁ προσιατῶν χρόνος* geleitete mich immer, als ob ich sterben sollte. *Ὁ προσιατῶν χρόνος* kann unmöglich, wie es die neueren Scholien erklären, gleich *ὁ ἐνιστάμενος*, also *tempus instans*, die jedesmal unmittelbar bevorstehende Zeit bezeichnen, da *προσιατέω* nur von *προσιάτης* herkommen und diesen seinen Ursprung nicht verleugnen kann. Es kann nur bedeuten die waltende Zeit, und dies giebt hier keinen Sinn. Ich halte daher dies Wort für verderbt, für das man einen Begriff wie etwa *προβαίνων* oder *προορρέων* erwarten würde, ohne allerdings zu erkennen, was das Richtige dafür sein dürfte.

v. 1005. *λύει γὰρ ἡμᾶς οὐδὲν οὐδ' ἐπωφελεῖ*
βάξιν καλὴν λαβόντι δυσκλεῶς θανεῖν.

Der Sinn dieser Worte kann nur sein: Denn nichts löst uns — *οὐδ' ἐπωφελεῖ* ist nur zur Hervorhebung des Begriffes *λύειν* hinzugefügt — von der Gefahr, auch, obwohl wir einen schönen Ruf vor der Welt erlangt haben, dennoch schmachvollen Todes zu sterben. Statt *δυσκλεῶς* würde dem Zusammenhange weit entsprechender sein ein Begriff,

der unheilvoll bedeutet, wie *δυσθέως*. Wenn dies der Sinn der Worte ist, dann ist Elmsley's Verbesserung *ἡμῖν* nicht nur unnötig, sondern falsch. Darnach wäre der Sinn der Worte: subj. *τὸ θανεῖν λύει ἡμῖν οὐδ' ἐπωφελεῖ*, den allerdings auch G. Hermann annimmt, nur dass er *ἡμᾶς* beibehält und durch *ἐπωφελεῖ* regiert sein lässt.

v. 1287. *ἄς ἐγὼ οὐδ' ἂν ἐν κακοῖς λαθοίμαν.*

Dem Zusammenhange der Stelle kaum angemessen und viel zu matt erscheinen mir die Worte *ἐν κακοῖς*. Electra erwartet ja gar kein Unglück, wie soll sie sprechen können, selbst im Unglück dürfte ich dies nicht vergessen. Sollte man nicht versuchen können zu schreiben

ἄς ἐγὼ οὐδ' ἐν τοῖς κάττω λαθοίμαν.

v. 1413. *ὦ πόλις, ὦ γενεὰ τάλαινα, νῦν σε
μοῖρα καθαμερία φθίνει, φθίνει.*

Mit dem ersten Ausruf wendet sich der Chor an die Stadt, die Teil nehmen soll, der zweite ist an das leidende Haus gerichtet. Der Scholiast erklärt diese Worte: *ὦ γενεὰ τοῦ οἴκου τούτου, κατὰ ταύτην σε τὴν ἡμέραν ἢ μοῖρα εἰς φθορὰν καὶ ἐλάττωσιν ἄγει*. Er hat also *φθίνειν* ganz offenbar transitiv verstanden, ein Gebrauch des Wortes, der wohl kaum nachweisbar sein dürfte. Deshalb schlug G. Hermann vor, *φθίνειν* zu lesen, so dass der acc. c. inf. von *μοῖρα* (*εἶσίν*) abhinge: „Jetzt ist es das Geschick, dass du untergehst.“ Noch leichter und gefälliger scheint mir Bergk's Vorschlag *φθάνει* zu lesen: jetzt ereilt dich das Geschick. An der Erklärung des *καθαμερία* durch *κατὰ ταύτην τὴν ἡμέραν* hodierno die nehme ich Anstoss, da dies so mit dem vorangehenden *νῦν* ziemlich tautologisch ist. Sollte *καθαμερία* nicht auch die tiefere Bedeutung haben können: das Loos der Sterblichen, wie bei Homer die Menschen *καθαμέριοι ἄνθρωποι* heissen?